Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

9 (1883)

57 (9.3.1883)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1032295

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 57. Mittwoch, den 9. März 1883. IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. März. Der heutige „Staatsanzeiger" meldet, daß Se. Maj. der König dem Staatsminister General der Infanterie v. Kameke die nachgesuchte Entbindung von seinem Amte als Kriegsminister ertheilt hat. — Dem Minister von Kameke ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, aus dieser Veranlassung das Kreuz und der Stern der Großkomthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. General von Blumenthal, mit welchem wegen Uebernahme des Ministeriums verhandelt worden ist, hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt. Heute Vormittag 11 Uhr wurde Generallieutenant Bronsart v. Schellendorf vom Kaiser empfangen, seine Ernennung soll um 1 Uhr 30 Min. vollzogen worden sein. Heute Nachmittag hat sich Herr v. Kameke von den Offizieren des Kriegsministeriums, dem er seit dem 9. September 1873 vorsteht, verabschiedet.

Bei den Nachrichten über den Rücktritt des Kriegsministers ist des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck keine Erwähnung geschehen, und wie es scheint, mit vollem Recht. Der Kriegsminister nimmt eine Stellung für sich ein und die Beziehungen zwischen Fürst Bismarck und Herrn v. Kameke haben sich streng in den geschäftlichen Schranken gehalten. Nähere Fühlung und intimere Collegialität hat Herr v. Kameke mit dem Chef der Admiralität, Herrn v. Stosch, gehalten. — Die Regierungspresse verhält sich sehr lakonisch zu dem Rücktritt des Kriegsministers. Die „Nordd. Allg. Ztg." beschränkt sich auf folgende Notiz:

Die heutigen Morgenblätter reproduciren und commentiren eine Meldung der „National-Zeitung", der zufolge der Kriegsminister um seine Entlassung gebeten habe. Die nämliche Nachricht war gestern in Abgeordnetenkreisen verbreitet und viel besprochen.

Die „Post" bemerkt zu dem Wechsel im Kriegsministerium:

Die Stellung des neuen Kriegsministers dürfte sehr schwierig sein, da die Chancen für die Annahme des Militär-Pensionsgesetzes sich allerdings verschlechtern, wenn die Besteuerung des Privateinkommens der Offiziere, welche man in parlamentarischen Kreisen als ein Compensationsobjekt ansah, ausgeschlossen wird.

Auch die „Nat.-Lib. Corresp." bemerkt: „Der Rückwirkung des Personenwechsels im Kriegsministerium auf die schwebenden gesetzgeberischen Fragen militärischer Natur sieht man nicht ohne einige Besorgnisse entgegen."

Die Verständigung mit Oldenburg über das Kriegshafengesetz ist erfolgt. Das Reich zahlt an Oldenburg 800,000 M. Entschädigung für die Beseitigung der Dammbauten in der Jade.

Die „Nat.-Ztg." berichtet: Der Rücktritt des Kriegsministers von Kameke nimmt fortwährend das allgemeine Interesse in Anspruch. Die Differenzen, welche zu diesem Schritte führten, datiren zum Theil von längerer Zeit her, theils sind sie erst in der letzten Zeit erwachsen. Daß es Strömungen in der Armee gab, welche gegen den Kriegsminister sich wendeten, konnte demselben nicht verborgen sein; eine gewisse Rolle in der Geschichte dieser Strömnngen spielt die seiner Zeit von der „N. Pr. Ztg." gebrachte Nachricht über die Einreichung eines Entlassungsgesuches, die in dieser scharfen Form nicht richtig war und als die Declarirung eines bisher mehr im Stillen arbeitenden Gegensatzes betrachtet werden mußte. So scheint auch Herr v. Kameke die Sache aufgefaßt zu haben, den es als streng conservativen Mann besonders verletzte, von einem ihm so nahe stehenden Blatte aus befehdet zu werden. Herr v. Kameke war, wie es scheint, durch den Widerstand den er im steigenden Maße in seinen Anschauungen fand, in den verschiedensten Richtungen hin festgefahren. Der Kriegsminister und seine namhaftesten Rathgeber vertraten, wie es scheint, die Nothwendigkeit der Vereinfachung der Reglements, durch deren Complicirtheit die Arbeitskraft, namentlich der Hauptleute, allzu sehr in Anspruch genommen wurde. Die militärische Commission, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hatte, wurde dem General von Pape unterstellt, der Neuerungen in dieser Richtung wenig zugeneigt war. Auch der Chef des Generalstabs, General-Feldmarschall Graf von Moltke, soll dabei einen mehr conservativen Standpunkt eingenommen haben. Die Vermehrung der Artillerie, welche der Kriegsminister so scharf zurückwies, wurde wiederum von sehr einflußreicher Seite vertheidigt. In der Frage der Communalsteuerbefreiung der Offiziere neigte Herr v. Kameke einer Verständigung mit dem Reichstage zu, der auch Graf Moltke nicht abgeneigt schien, indessen scheinen diese Anschauungen an höchster Stelle keine Zustimmung gefunden zu haben. Die Verstimmung, welche gegen Herrn v. Kameke vielfach herrschte, verschärfte sich durch die Vorgänge bei den Etatsverhandlungen des Reichstags; man warf Herrn v. Kameke hier und in anderen Dingen wiederum eine zu große Passivität vor, während er gleichzeitig der Neuerungssucht beschuldigt wurde. Ein neuer Kriegsminister sollte dem wiederzusammengetretenen Reichstage gegenüberstehen. Diesen verschiedenen Einflüssen weichend, scheint Herr v. Kameke vor etwa acht Tagen sein Entlassungsgesuch eingereicht zu haben. Dasselbe wurde in den letzten Tagen genehmigt. Der Kaiser entschloß sich nur sehr schwer zur Trennung von Herrn v. Kameke; genauere Berichte wollen in den letzten Tagen dem kaiserlichen Herrn die Verstimmung vom Gesicht abgelesen haben. Ueber die weitere Bestimmung des Herrn v. Kameke hat noch nichts Zuverlässiges verlautet; während von der einen Seite behauptet wird, er werde das Commando eines Corps erhalten, will man andererseits wissen, Herr v. Kameke beabsichtige nach jahrelangen schweren Anstrengungen in den Ruhestand zu treten.

Der Bevollmächtigte Bremens zum Bundesrath hat mit Rücksicht auf eine unlängst zwischen Preußen und Bremen getroffene Vereinbarung einen Antrag beim Bundesrathe gestellt. Nach jener Vereinbarung wird die Zoll- und Steuerverwaltung in dem dem deutschen Zollgebiete angeschlossenen, bis jetzt dem Königlichen Hauptzollamte unterstellten Theile des bremischen Staatsgebiets mit dem 1. April d. J. an die preußische Regierung übergehen und an Stelle des alsdann außer Wirksamkeit tretenden Kaiserlichen Haupt-Zollamts kommen. Der bremische Antrag geht nun dahin: Der Bundesrath wolle zustimmen: „1) daß die auf Kosten der Zollgemeinschaft auf dem von Bremen hergegebenen Grund und Boden erbauten Zollgebäude am Hohenthor und am Buntenthor in Bremen der preußischen Zollverwaltung vom 1. April d. J. an zur Benutzung überwiesen werden, 2) daß die bei dem Kaiserlichen Hauptzollamte in Bremen und dessen Abfertigungsstellen sowie bei den Nebenzollämtern am Hohenthore und am Buntenthore in Bremen am 1. April d. J. vorhandenen Inventarstücke und Utensilien, welche auf Kosten der Zollgemeinschaft beschafft worden sind, der preußischen Zollverwaltung unentgeltlich überwiesen werden."

Auch das Hauptorgan der sächsischen Conservativen, der „Sächs. Volksfreund", giebt jetzt die ausdrückliche Erklärung ab, daß die sächsischen Conservativen für die Rede des Prof. Wagner im preußischen Abgeordnetenhause jede Verantwortung entschieden ablehnen, sich aber auch dringend verbitten müssen, daß aus einzelnen akademischen Anschauungen desselben Schlüsse auf die ganze conservative Partei gezogen werden. Und das geschieht, obwohl es den staatssocialistischen Anschauungen an Anhängerschaft unter den sächsischen Conservativen durchaus nicht fehlt.

Die anarchistische Agitation in Spanien nimmt in Andalusien, nnmentlich in der Umgegend von Xeres und Arcos, zu. Das Haupt der Gesellschaft „Die schwarze Hand" ist in Arcos verhaftet worden. Anarchistische Zweiggesellschaften wurden in Granada und Malaga entdeckt. Bei Xeres ist mit Steinen gegen Eisenbahnzüge geworfen worden, wobei mehrere Reisende verletzt worden sind.

Die russischen Nihilisten haben, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, das Krönungsmanifest des Zaren in raffinirter Weise für ihre Zwecke benutzt. Viele Hunderttausende von Exemplaren desselben, die sich weder im Druck noch im Papier von den echten unterscheiden, sollen über das ganze Reich verbreitet worden sein und statt irgend eines weniger wichtigen Satzes einen solchen, der die allgemeine

---

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, das wollen wir!" rief die alte Gräfin lebhaft aus; „aber nun komm'!" Seinen Arm ergreifend, zog sie ihn mit sich fort. Durch ihren raschen Gang, ihre gerade, vornehme Haltung hatte sie Jeden an ihrem Alter irre gemacht, der nicht ihr runzelvolles Gesicht zu sehen bekam. Auf ihrem Zimmer angelangt, bemächtigte sie sich sogleich der Torte und bot dann Ottomar auf einem silbernen Teller ein großes Stück davon an. „Das mußt Du gleich essen! Ich hab' mir auch eine Flasche Portwein herauf befohlen, der wird Dich stärken! Mußt ja wieder zu Kräften kommen, mein armes Kind!" — und sie fuhr liebkosend über seine Wange; dann machte sie sich schon mit dem ganzen Verhätschelungseifer einer Großmutter mit dem Weine zu schaffen und nöthigte ihn, rasch ein Glas zu trinken.

„Aber setz' Dich, Kind!" bat die alte Frau. „Hier, den Sessel hast Du ja immer so bequem gefunden," und sie rückte einen ungeheuren, mit rother Seide überzogenen Lehnstuhl näher an den großen Kamin, in dem bereits ein Feuer loderte.

„So, Kind!" sagte die alte Gräfin befriedigt, als sich Ottomar willig all ihren Anordnungen gefügt. „Und nun mußt Du mir noch einmal erzählen, was Du Alles durchgemacht, Du, mein armer Ottomar."

Der junge Graf wußte schon, daß er von diesem Verlangen seiner Großmutter doch nicht frei und noch oft in die Lage kommen würde, seine Abenteuer zu erzählen; denn die alte wunderliche Frau hatte die Gewohnheit, von Dingen, die sie interessirten, sich immer und immer wieder berichten zu lassen, und sie wurde dessen nicht müde, ja, sie hörte jedesmal mit derselben Aufmerksamkeit zu, als erfahre sie etwas ganz Neues.

Ottomar machte sich's in seinem Lehnsessel bequem und begann seine Erzählung; aber bald wurde er selbst mit fortgerissen, und nun vermochte er nicht länger an sich zu halten und Alles sorgfältig zu verschleiern. Er sagte die volle Wahrheit, wie er Angelika schon als kleines Mädchen gekannt und mit ihr gespielt habe und wie ihn jetzt ihre Unschuld und Schönheit gefesselt. Je weiter Ottomar in seiner Schilderung kam, je glänzender wurde das Bild der Geliebten, je begeisterter sprach er von ihren Verdiensten, denn ihr allein habe er seine Rettung zu verdanken.

Trotz ihrer sonstigen Unruhe unterbrach ihn die alte Gräfin mit keinem Wort. Sie wanderte nur, je weiter Ottomar erzählte, immer hastiger durch das Zimmer, focht zuweilen mit den Armen in der Luft umher und murmelte leise vor sich hin. Dann blieb sie plötzlich vor ihrem Enkel stehen und ihm in das geröthete Antlitz blickend, stieß sie in kurzen Absätzen hervor: „Du liebst also Angelika?! Sag' mir's ehrlich! Ich muß Alles wissen!" und ihre grauen, unruhigen Augen schienen sich forschend in sein Innerstes senken zu wollen. —

„Ja, ich liebe sie," antwortete Ottomar einfach und ohne allen Pathos, das am besten die Tiefe und Innigkeit seines Empfindens bewies. Er hatte sich dabei erhoben, und die Hände der Großmutter ergreifend, fuhr er lebhafter fort: „Und Du, Großmama, mußt mir zu meinem Glück verhelfen und Papa bestimmen, daß er sein Vorurtheil aufgiebt. Du vermagst ja so viel über ihn."

Die alte Frau kicherte vor sich hin, und mit ihrer zwar magern, aber noch immer schön geformten Hand über den Kopf ihres Lieblings hinwegfahrend, sagte sie: „Meinst Du wirklich? Wird diesmal schwer halten!"

„Aber Du bist auf meiner Seite. Du hast gegen meine Wahl nichts einzuwenden? O, meine gute, einzige Großmama!" jubelte Ottomar und drückte die alte Frau stürmisch an sich.

Jetzt erst schien sich die wunderliche Frau zu besinnen. Ihrem Sohne entgegenzutreten, war sie stets geneigt; aber nun mußten in ihr die alten, sorgfältig gepflegten Vorurtheile ebenfalls erwachen, denn sie sagte, nachdem sie sich von der Liebkosung ihres Enkels erholt: „Ottomar, es geht doch nicht! — Du weißt nicht . . . nein, nein! Dieser Federigo hat sich nur da drüben eingenistet, um uns zu quälen, zu verfolgen. — Kennst ihn nicht . . . Hast wohl keine Ahnung, wer dieser Federigo ist? — Auch gut so — Alles vergessen, vergangen. . . . will nicht mehr daran denken, hat mir den Kopf beinahe verwirrt . . ." Sie hatte immer heftiger und verworrener die Worte hervorgebracht und ging wieder mit raschen Schritten durch das Zimmer. In nervöser Aufregung die Hände übereinander reibend, vermied sie es, ihren Enkel anzusehen, denn ihre großen, grauen Augen irrten überall umher, nur auf Ottomar blieben sie nicht haften.

„Was darf ich nicht wissen, Großmama?" drängte dieser, dem schon früher die dunklen Reden der alten Frau aufgefallen waren und der nur damals weniger darauf geachtet hatte. Aber, daß zwischen den beiden Familien irgend welche verhängnißvolle Fäden liefen, bewies am besten die jetzige Feindschaft, die zwischen ihnen herrschte. „Du mußt mir Alles sagen," fuhr der junge Graf lebhaft fort. „Mag Euer gegenseitiger Haß noch so fest und tief eingewurzelt sein, unsere junge Liebe wird ihn besiegen."

„Quäle mich nicht, Ottomar! Ich denke nicht gern mehr an die alten Geschichten — sie mögen begraben sein; — aber dieser Federigo!" — Die alte Gräfin blickte sich scheu um, das Unheimliche, das um sie gebreitet und Ottomar so lange entgangen war, entdeckte er jetzt ebenfalls. „Warum haßt der alte Federigo die Dörnthals so bitter?" fragte er hartnäckig von Neuem; „dann muß ihn doch irgend etwas Schlimmes widerfahren sein.

„Schweig'!" rief die alte Gräfin mit knirschender Stimme, und ihre grauen Augen rollten in ihren Höhlen. Plötzlich schien sie sich zu besinnen, daß sie ihren theuren Liebling so schroff begegnet sei, denn sie eilte auf ihn zu, schloß ihn zärtlich in ihre Arme und unter hervorstürzenden Thränen schluchzte sie: „Verzeihe mir, mein Herzenskind! Ja, Du sollst Alles erfahren. — Ich hab' ohnehin keine Ruhe mehr gehabt . . . keine" und sich aufraffend, machte sie eine Handbewegung. „Ottomar ist mir zu oft im Traum erschienen . . . Dein

Landesbibliothek Oldenburg

Vertheilung des Bodens verspricht, enthalten. In den Ostseeprovinzen ist das Manifest unter den Bauern verbreitet worden mit dem Zusatze, daß der Landbesitz ihrer Gutsbesitzer unter sie selbst vertheilt werden würde. Die Polizei ist erst ziemlich spät hinter diesen Kunstgriff gekommen, und so sind der Regierung große Schwierigkeiten aus diesem nihilistischen Manöver entstanden. — Ueberhaupt rühren sich die Nihilisten wieder nach der bisherigen auffälligen Stille. Die Verhaftung von fünf Offizieren eines der bekanntesten kaukassischen Infanterie-Regimenter wird bestätigt. Die Betreffenden wurden während des Exercirens festgenommen. In ihrem Regiment, in dem sie sich eines besonderen Ansehens erfreuten, glaubte man nicht an ihre Schuld, die sie anfänglich auch hartnäckig leugneten, bis sie sich dieser Tage, durch Zeugen überführt, als schuldig bekannten, einer geheimen Gesellschaft anzugehören, welche den Kaisermord plane. Daß man unter diesen Umständen der Krönung mit allseitigem Bangen entgegensieht, ist begreiflich. Einen wichtigen Fang hat die Polizei in der Person einer Frau Namens Philippoff gemacht, welche die intellectuelle Urheberin des Attentats gegen General Strelnikoff in Odessa war und bereits vor demselben wegen verschiedener anderer Vergehen von der Polizei gesucht wurde.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. März. Am Ministertische: Scholz, Dr. Lucius, Dr. Friedberg, Maybach und zahlreiche Kommissare.

Der Gesetzentwurf, betr. den nassauischen evangelischen Centralkirchenfonds wird ohne wesentliche Discussion in zweiter Berathung erledigt und darauf in die dritte Berathung des Etats eingetreten. In der General-Discussion ergreift zunächst das Wort der

Abg. Graf Limburg-Stirum. Derselbe beleuchtet den festgestellten Etat, der mit einem Defizit von 23 Millionen abschließt, und behauptet, daß in Preußen keine Einnahmen existirten, welche wesentlich erhöht werden könnten, so daß nichts übrig bleibe, als die Mittel zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben vom Reiche zu erhalten. Dieselben Herren aber, welche mit der größten Entschiedenheit die Vermehrung unserer Ausgaben forderten, verweigerten im Reiche die Vermehrung der Einnahmen, und es müsse daher immer und immer wieder vor dem Lande constatirt werden, daß die berechtigten Forderungen und Wünsche des Landes nicht erfüllt werden können, wenn der Reichstag die Forderungen der Regierung zur Vermehrung der Reichseinnahmen nicht bewillige.

Abg. Rickert: Er müsse dem Vorredner gegenüber nach außen hin ebenfalls konstatiren, daß derselbe sich in einem sehr starken Irrthum befinde. Wir haben niemals behauptet, daß die Mittel, welche Preußen gebraucht, durchaus nicht von Preußen aufgebracht werden können, wir haben vielmehr stets gefordert, daß auf dem Gebiete der direkten Steuern mehr Einnahmen geschaffen werden. Es wird dem Vorredner nicht unbekannt sein, daß eines der größten Gebiete, welches beackert werden kann, Preußen gehört, und das ist das Gebiet der Stempelgesetzgebung. Rufen Sie also nicht die Hilfe des Reiches an, sondern strengen Sie Ihre Köpfe gefälligst hier an. Was haben denn Ihre Auseinandersetzungen überhaupt für einen Zweck? Sind denn die Herren auf diesem Gebiete im Reiche so fruchtbar? Haben Sie nicht mit uns das Tabakmonopol abgelehnt? Wir bitten Sie also, mit Ihren Vorwürfen zu warten, bis die Regierung im Reiche wirklich faßbare Vorlagen gemacht hat. Im Uebrigen giebt es auch Mittel und Wege, in Preußen die Ausgaben zu beschränken.

Abg. v. Mennigerode erachtet die Bemerkungen des Grafen Limburg durch die Aeußerungen des Vorredners nicht für widerlegt. Er ist der Ansicht, daß die Liberalen ihre Köpfe anzustrengen hätten, um einmal die Richtigkeit ihrer Behauptungen nachzuweisen. Die Linke habe die Kalamität heraufbeschworen, sie habe die Defizits durch ihre Finanzwirthschaft herbeigeführt. Er und seine Freunde erkennen die Bedürfnisse an, sie seien aber auch bereit, zur Befriedigung derselben für neue Einnahmen im Reiche sorgen zu helfen.

Abg. Rickert bittet die Fabel von der Nichtbereitwilligkeit der Liberalen zur Bewilligung neuer Einnahmen doch endlich einmal und für immer zu den Akten zu legen. Die Verweisung auf das Reich sei keine Finanzwirthschaft und deshalb mögen die Herren ihre Köpfe hier anstrengen, um die Deckung für die von ihnen bewilligten Ausgaben hier zu finden; die Forderung derselben vom Reiche halte er für ungerechtfertigt.

Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß er aus unserem Budget die Nothwendigkeit nicht entnehmen könne, die Einnahmen des Reiches zu vermehren; man könne durch weise Sparsamkeit das nothwendige Gleichgewicht herstellen, und außerdem hätten die Bewilligungen im Reiche sich noch gar nicht entwickelt. Er werde im Reiche keine neuen Steuern bewilligen, welche eine neue Last herbeiführen; das ewige Verweisen auf neue Steuern im Reiche müsse er entschieden ablehnen, es sei daselbst reichlich gegeben und müsse auch einmal aufgehört werden.

Die General-Diskussion wird geschlossen.

Bei der Spezialberathung erhebt sich zunächst eine kurze Diskussion über den Antrag des Abg. Kieschke: „Die Staatsregierung aufzufordern, auf den Verkauf der Bromberger Mühlengrundstücke unter Bedingungen, welche die Interessen der Schifffahrt sicher zu stellen geeignet seien, Bedacht zu nehmen.“ Der Antrag wird nach Begründung durch die Abgg. Kieschke und Büchtemann und Bekämpfung vom Regierungstische aus, vom Hause abgelehnt.

Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung werden verschiedene lokale Wünsche zur Sprache gebracht und Anfragen darüber an die Regierung gerichtet.

Bei dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung beantragt Abg. Kantak besondere Abstimmung über die Matrikularbeiträge. Dieselben werden bewilligt, die Polen stimmen dagegen.

Bei dem Etat für Handel und Gewerbe beantragen die Abg. Dr. Andrae und Genossen die Wiedereinstellung der in zweiter Lesung gestrichenen 16,000 Mark „zu Diäten und Reisekosten für die Mitglieder des Volkswirthschaftsraths.“

Abg. v. Liebermann erklärt, daß er und seine Freunde sich für verpflichtet gehalten hätten, die Wiederaufnahme der Position in den Etat zu beantragen. Die Gründe für ihr Verfahren hätten sie bereits bei der zweiten Lesung dargelegt und bitte er, ohne weitere Erörterung dem Antrage zuzustimmen; man werde dadurch dem Lande keinen Schaden, sondern Nutzen bringen.

Abg. Dr. Windhorst: Er betrachte die gegenwärtige Forderung nur als eine erste Rate für diese neue organische Einrichtung, welche nach seinem Dafürhalten zu unseren jetzt bestehenden Einrichtungen nicht passe. Zu einer solchen Konkurrenz mit dem Landtage könne er seine Zustimmung nicht geben, dagegen sei er bereit, in geeigneten Fällen der Regierung die Mittel zur Einsetzung von Spezial Enqueten zu bewilligen. Außerdem verweise er darauf, daß wir bereits eine Ueberhäufung von Parlamenten besitzen, so daß zu befürchten sei, es würden für dieselben schließlich nicht die erforderlichen Kräfte mehr vorhanden sein.

Unterstaatssekretär v. Möller bittet im Namen der Staatsregierung um Bewilligung der Position. Die Einwendungen des Vorredners seien nicht maßgebend; der Weg der Spezial-Enqueten werde von der Regierung als nicht ausreichend erachtet, sie halte vielmehr die Einsetzung einer permanenten Sachverständigen-Kommission für dringend nothwendig. Eine parlamentarische Versammlung sei der Volkswirthschaftsrath nicht und von einer Konkurrenz mit dem Landtage könne nach Auffassung der Staatsregierung keine Rede sein, auf das Zustandekommen der Gesetze habe der Volkswirthschaftsrath gar keinen Einfluß. Es bestehe bereits ein analoges Institut in Preußen und das sei der Landes-Eisenbahnrath.

Nachdem Abg. Dr. Hänel gegen die Bewilligung gesprochen, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Andrae in der von drei Seiten beantragten nahmentlichen Abstimmung mit 192 gegen 191 Stimmen abgelehnt. (Große Heiterkeit links.) Dafür stimmt die Rechte, die Mitglieder der volkswirthschaftlichen Vereinigung und die Minister, darunter auch der zur Abstimmung erschienene Kriegsminister v. Kameke.

Abg. Lassen (Däne) bringt die dänische Optantenfrage zur Sprache und rügt es, diesem Jahre ganz unvorbereitet die Söhne dänischer Optanten zur Militärpflicht heranziehe, event. mit Ausweisung bedrohe. Redner wünscht ferner, daß denjenigen Optanten, die wirklich für Dänemark optirt hätten und daselbst wohnten, welche aber jetzt wieder die preußische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Minister v. Puttkamer erklärt, es handle sich um eine Verfügung, wonach die Söhne solcher Optanten, die sich dauernd in Nordschleswig aufhalten und das zwanzigste Lebensjahr überschritten haben, sich darüber entscheiden müssen, ob sie für Dänemark oder Deutschland sich erklären wollten, im ersten Falle müßten sie am 1. April auswandern, anderfalls der preußischen Militärpflicht genügen. Die Maßregel beziehe sich auf 400 bis 500 Personen. Die Regierung verständige die dänische Regierung von der Maßregel und wolle nicht sofort die Ausweisung verfügen, um eine unnöthige Härte zu vermeiden. Die Maßregel entbehre eines jeden Terrorismus und bezwecke nur, die Dänen Nordschleswigs vor eine Option zu stellen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Kropp und Lassen wird das Ordinarium des Etats des Ministeriums des Inneren unter unwesentlicher Debatte nach den Beschlüssen zweiter Lesung bewilligt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 8. März. Der Kommandeur der Schiffsjungen-Abtheilung, Capitain zur See v. Nostitz, hat sich nach Beendigung der Inspicirung der Schiffsjungen an Bord des Artillerieschiffes „Mars“ nach Friedrichsort zurückbegeben.

— Capitain-Lieutenant Heßner ist von Urlaub zurückgekehrt. — Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Witkowski ist von seinem Kommando nach Karlsruhe zurückgekehrt.

— Laut Allerh. Cabinets-Ordre vom 6. huj. haben Se. Majestät der Kaiser geruht, dem Seebataillon eine Fahne zu verleihen, deren feierliche Nagelung am 19. huj. stattfinden wird.

— Durch Allerh. Cabinets Ordre vom 6 d. M. ist dem Marine-Unterzahlmeister a. D. Butterwegge die Aussicht auf Anstellung im Civildienst ertheilt worden.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 8. März. Bei den Erdarbeiten für die Friedhofsanlage ist ganz in der Nähe der Häuser am Banter Wirth gestern wiederum ein eigenartiger Fund gemacht worden und zwar zwei vollständige Menschenskelette. Das eine ist das Skelett eines Weibes, das andere eines Mannes, der ein wahrer Riese gewesen sein muß, denn das Skelett mißt 2,15 Meter.

† **Belfort**, 10. März. Die Petition der Gemeindevorsteher von Bant, Neuende und Heppens: „Die Heranziehung der in Wilhelmshaven thätigen und nach dorthin ihre Steuern zahlenden, aber in oldenburgischen Gemeinden wohnenden Reichsbeamten zu den Gemeindeumlagen“, ist von dem Landtage in der Sitzung am 2. ds. Mts. durch Uebergang zur Tagesordnung als abgelehnt zu betrachten. — Wenn nun die Gemeindevorsteher die Angelegenheit als erledigt betrachten, wie würde sich dann die Frage rechtlich beantworten lassen: „wen darf der obige Steuerzahler als den Verpflichteten, im Falle einer Vermögensbeschädigung beim Aufruhr in seinem Wohnort betrachten?“ Die Gemeinde, wo der etwa Betroffene wohnt und nicht zahlt, lehnt aus diesem, — die Gemeinde, wo derselbe zahlt und nicht wohnt, lehnt aus dem Grunde die Ersatzpflicht ab, weil in der letzteren die Vermögensbeschädigung nicht vorgekommen ist. Wer hat Recht? Dieselbe Frage wurde unter ähnlichen Umständen im Jahre 1849 aufgeworfen; ob sie entschieden wurde, ist unbekannt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

? **Sengwarden**, 7. März. Zwei Frauen, Nachbarsleute, führten hier mit einander recht bitterbösen Krieg. Allerdings bestanden die Waffen, welche zur Verwendung gelangten, nur im Mundwerk; dasselbe wurde aber doch so schneidig gehandhabt, daß Beide sich in ihrer Weiberehre bald derart verwundet fühlten, um die Hülfe der Heilanstalt für alle Streitsüchtige, nämlich das Amtsgericht, jede für sich, zu beanspruchen. Das Amtsgericht zu Jever lud nun auch die Sekundanten der kämpfenden Theile als Zeugen vor sein Forum. Bei der Verhandlung wurden die Geschosse, deren sich die Beiden im Kampfe bedient, genau geprüft und abgewogen und siehe da — die sich gegenseitig zugeschleuderten Epitheta, welche man vergebens in irgend einem Complimentirbuch suchen würde, wurden für gleich vollwichtig, aber auch für so gesetzwidrig befunden,

---

Großvater, — und dann starrt er mich an, so finster — so drohend . . . er macht mir bittere Vorwürfe . . . und Ottomar!“ stieß sie mit einem lauten Schrei heraus und sank zu Boden. Ein nervöses Zucken ging durch ihren ganzen Körper. Ihr Enkel beugte sich besorgt über sie hinweg und trug sie auf das Ruhebett. Er wußte schon, daß er keine fremde Hilfe herbeirufen durfte, wenn er nicht Alles verschlimmern wollte, und bemühte sich selbst, die alte unglückliche Frau aus ihrer Ohnmacht zu erwecken. Endlich schlug sie die Augen auf, und als sie das Antlitz ihres geliebten Enkels vor sich sah, huschte ein zufriedenes Lächeln über ihre scharfen Züge.

„Du bist so himmlisch gut zu mir, Ottomar! Du wirst nicht schlimm von mir denken, wenn ich Dir Alles sage,“ begann sie mit leiser, unsicherer Stimme. „Es mußte sein! — Diese Bürgerliche hatte mir das Herz meines Ottomar gestohlen . . . mit in's Grab genommen . . . .; denn er hatte mich nicht geliebt, und ich! . . .“ Sie preßte beide Hände krampfhaft zusammen und aus ihren Augen sprühten noch jetzt Funken, die bewiesen, welch' ein Feuer einst in dieser Brust getobt.

„Sogar ihren Sohn liebt er mehr als den meinen! — er war ja von ihr — das letzte Andenken!“ und die alte Gräfin lachte höhnisch auf. „Das durfte er nicht! — Nicht wahr, Ottomar? das durfte er nicht! . . .“ fuhr sie fort und blickte ihrem Enkel unruhig und fragend in die Augen. „Ich allein war ihm ebenbürtig! . . . Mein Sohn allein hatte an ihn alle Ansprüche! Nicht dieser Knabe einer Italienerin, einer bloßen Federigo!“

„Federigo?!“ wiederholten die bebenden Lippen des jungen Grafen. Trotz der verworren, hastig vor sich hin gemurmelten Reden der alten Frau ahnte er den Zusammenhang, denn so viel hatte er bereits von ihr erfahren, daß sein Großvater zweimal verheirathet gewesen; nur hatte sie sich nie dazu verstanden, den Namen der ersten Frau zu nennen. „Dein Stiefsohn?!“ sagte Ottomar unsicher, als fürchte er sich selbst, nach der Wahrheit umherzutasten. „Er durfte nicht hier Herr sein —“

Die alte Gräfin nickte mit dem Kopfe. „Nimmermehr! Das Kind der Plebejerin auf Schloß Dörnthal . . .?!“ und sie stieß wieder ein heiseres, höhnisches Gelächter aus. „Solch' Schauspiel sollte die Welt nicht sehen! — Und Ottomar wollte es doch haben! . . . Es war ja der Sohn seiner ersten geliebten Frau. — Ha, ha, Frau! . . . Wer wußte davon, wenn ein Stück Papier nicht mehr gefunden wurde?! . . . dann . . .“

Die alte Gräfin sprang plötzlich auf und machte eine hastige Bewegung, als greife sie nach einem Gegenstande.

„Und dann?!“ wiederholte Ottomar, dessen Pulse fieberhaft schlugen, denn ihm war es, als reiße ein Vorhang vor ihm entzwei und zeige ihm plötzlich dicht vor seinen Füßen einen Abgrund.

„Und dann war die Italienerin keine Angetraute mehr und ihr Kind —“ sie stieß wieder ein convulsivisches Lachen aus und sank in die Kissen zurück.

Ottomar wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihm. — Da drang vom Hofe dumpfes Geräusch herauf! — ein Angstschrei folgte und er eilte an's Fenster. Ein Blick sagte ihm Alles und er stürzte in athemloser Hast hinunter.

Die Verwundung des Grafen Dörnthal stellte sich nach dem Ausspruch des Arztes als nicht so bedenklich heraus, wie es Anfangs den Anschein gehabt hatte. Freilich war der Zustand des Grafen bedauernswerth, denn einige Schrotkörner mußten noch durch eine höchst schmerzhafte Operation entfernt werden; aber er ertrug alle Leiden mit großer Standhaftigkeit; während er sonst von einer nervösen Reizbarkeit nicht freizusprechen war, zeigte er jetzt eine ungewöhnliche Ruhe.

Nur die Nähe seiner Mutter schien den Verwundeten peinlich zu berühren und aufzuregen, und der Arzt, der dies sogleich gewahrte, drang auf ihre Entfernung. Es war nicht so leicht, die alte Gräfin aus dem Krankenzimmer zu bringen. Sie hatte sich über das hastige Fortstürzen ihres Enkels nicht wenig gewundert; nun blickte sie zum Fenster hinaus und eilte dann ebenfalls unter Jammergeschrei hinunter.

Ihr excentrisches Wesen kam wieder einmal in seiner ganzen Absonderlichkeit zur Erscheinung. Sie weinte, schrie verzweifelt, ertheilte dazwischen eine Menge sich widersprechender Befehle und hätte sich über den Schwerverwundeten geworfen, wenn man sie nicht mit Gewalt zurückgehalten. Drohend erhob sie den Arm. „O, ich weiß, Niemand hat ihn getödtet als Federigo! Er schießt endlich seine Pfeile ab und hat nicht eher Ruhe, als bis er uns Alle vernichtet! — Vergeblich suchte sie Ottomar zu beschwichtigen; er vermochte heute über die halb Wahnsinnige keine Macht auszuüben.

Er ist der Mörder, o, ich weiß Alles!“ — rief sie immer wieder von Neuem, obwohl Franz Kohlert, der mit im Schlosse erschienen war, den Vorgang im Walde genau erzählt und der Verwundete durch einige zustimmende Zeichen die Wahrheit seiner Angaben bestätigt hatte.

„Es ist Alles Lüge! Federigo hat ihn erschossen! Nun komm' auch ich an die Reihe!“ — jammerte die alte Frau und rang bald verzweifelnd die Hände, bald rief sie tobend nach Vergeltung.

Auch nach vollzogener Operation und nachdem der Zustand des Grafen Hoffnung für seine Rettung gewährte, verharrte die alte Frau in ihrem unsinnigen Treiben, und durch ihre wilden Klagen, ihre beunruhigende Theilnahme für ihren Sohn trieb sie es so arg, daß ihr der Zutritt zum Krankenzimmer nicht mehr gestattet werden konnte, sollte nicht für den Grafen das Schlimmste zu befürchten sein, dem jede Aufregung den Tod bringen konnte. Es war keine kleine Aufgabe, die alte Gräfin von ihrem Sohn fern zu halten. Sie wollte sich den Zugang zu seinem Zimmer erzwingen, denn sie konnte es gar nicht begreifen, daß man ihr dies überhaupt zu wehren wagte; hatten sie sich doch Alle im Schlosse bisher ihrem Willen fügen müssen, wenn auch zuweilen nur scheinbar, denn die Leute hatten vom Grafen heimlich die Weisung erhalten, ihr nie zu widersprechen, aber ihre Befehle nur dann auszuführen, wenn sie von ihm selbst nachträglich genehmigt würden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

daß das löbliche Gericht beide Frauen zu Geldstrafen und zur Tragung der nicht unerheblichen Kosten verurtheilte. Die eine der Duellantinnen soll von diesem Ausgang recht ernüchtert worden sein, was ihrem Ehemann Anlaß gab, seiner Freude über die Sinneswandlung der lieben guten Ehehälfte dadurch Ausdruck zu geben, daß er hoch über dem Dach des Hauses eine schöne buntfarbige Fahne munter wehen ließ. Die Leute, welche sich bisher den Kopf darüber zerbrachen, was für ein freudiges Ereigniß die bunte Fahne verkünde, wissen nun den ganzen Hergang. Es gibt noch manchen Ehemann, welcher mit Wonne die Freudenfahne aushängen würde nach glücklich vollendeter Heilung des Ehegesponses von der verderblichen Klatschsucht.

— Auf unseren beiden Groden, Bauenser Vorlappe und Bohnenburger Groden, sind in diesem Jahre ausnahmsweise sehr viele Schaafe von der sog. Galichkrankheit befallen. Die Thiere werden matt und träge, fressen nur wenig und haben eingefallene trübe Augen, wie welke, blasse Haut; nicht selten tritt Anschwellung des Halses hinzu. Es empfiehlt sich, den galichkranken Schafen nur trockenes Futter vorzusetzen.

Sengwarden. Die mit dem Organisten- und Küsterdienste verbundene hiesige Hauptlehrerstelle ist, da der Hauptlehrer Gramberg mit dem 1. Mai in den Ruhestand gestellt wird, zu besetzen. — Diensteinkommen 1686 Mk. — Bewerbungen sind zum 17. März beim Oberschulcollegium in Oldenburg einzureichen.

—k. **Schortens**, 8. März. Die Besitzer von Morländereien bei Jever und bei Heidmühlen scheinen reges Interesse für das Projekt der Anfuhr von Kleinboden-Erde zu entwickeln und haben sich bereits mehrere derselben durch Unterschrift als Theilnehmer verpflichtet. Die Bevölkerung von Heidmühle und dessen Umgegend hegt den Wunsch, daß bei Station Heidmühle ein großer Kleiboden-Lagerplatz errichtet werden möge. Derselbe würde praktikabel sein, sich gut verinteressiren und auch den kleinern Landbesitzern Vortheile gewähren. Uebrigens werden sich die Preise für Kleiboden niedriger stellen, als anfänglich angenommen wurde.

— Die an der Chaussee, in unmittelbarer Nähe der Bahnstation belegenen Grundstücke, welche seiner Zeit von den Herren Kaper und Grashorn in Wilhelmshaven für 3450 Mk. erstanden wurden, sind dem Vernehmen nach durch Kauf an Hrn Hellmers zu Heidmühle für den sehr niedrigen Preis von 1200 Mk. übergegangen. Das verkaufte Areal repräsentirt einen weit höheren Werth durch die auf demselben wieder zur Ausnutzung gekommene Sandgrube. Die günstige Lage und bequeme Abfuhr veranlaßt, daß jetzt tagtäglich Fuhren zur Abholung des Sandes daselbst erscheinen. Wird der Sand völlig herausgearbeitet sein, wird das Terrain noch einige vorzügliche Bauplätze abgeben, die an Werth dadurch gewinnen, daß demnächst zwei Chausseen vorüberlaufen werden.

— Die Arbeiten, sowie sämmtliche Lieferungen für das in Schortens zu erbauende Armenarbeitshaus sind dem Zimmermeister J. G. Rastede zu Groß-Ostiem für den Preis von 7800 Mk. übertragen worden. — Die Hauscollecte für die Ueberschwemmten am Rhein ergab hier nahe an 300 Mk. — Für Pferde, Kühe und Kälber werden auf den hier stattfindenden Auctionen recht hohe Gebote abgegeben.

Oldenburg, 6. März. Der Landtag ertheilte in seiner heutigen Sitzung zunächst einigen unbedeutenden Gesetzvorlagen für das Fürstenthum Lübeck und Birkenfeld seine Zustimmung in zweiter Lesung. Sodann trat der Landtag ein in die Berathung eines Gesetzentwurfs für das Herzogthum Oldenburg, betr. die Besoldungsverhältnisse der bei der Verwaltung der Zölle und in die Reichskasse fließenden inneren indirecten Abgaben angestellten Beamten. Bekanntlich waren die Normalsätze, welche das Reich den Einzelstaaten zum Zwecke der Bestreitung der Besoldungen der Grenzzollbeamten vergütete, seit Jahren dazu nicht mehr ausreichend; vielfache Verhandlungen im Bundesrath zur Beseitigung dieser Unzuträglichkeiten blieben ohne Erfolg, obwohl das Unzureichende der Normalsätze von fast allen Grenzstaaten dadurch thatsächlich anerkannt wurde, daß dieselben Besoldungen an die Grenzzollbeamten gewährten, welche jene Normalsätze erheblich überstiegen und das Plus aus der Landescasse zuschossen. — Erst jetzt ist es gelungen, hierin Wandel zu schaffen und das Princip zur Geltung zu bringen, daß statt der ungenügenden Normalsätze Ersatz des wirklichen Baraufwandes jedes Einzelstaats getreten ist; in Folge dessen hat die oldenburgische Regierung ein neues Gehaltsregulativ für die Zollbeamten aufgestellt und nunmehr dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt. Das Regulativ enthält durchweg Gehaltsaufbesserungen, und es ist durch die Neuregelung der vom Reiche zu erstattenden Beträge einem durchaus ungerechtfertigten Zustande ein Ende gemacht, wonach das Herzogthum Oldenburg zur Besoldung der Grenzzollbeamten jährlich etwa 70—75,000 Mk. aus Landesmitteln zulegen mußte; der Landtag gab dem Gesetzentwurfe und Regulativ mit einer unerheblichen Modification seine Zustimmung. Hiernächst verhandelte der Landtag über einen selbstständigen Antrag des Abg. Capell; derselbe ersucht die Staatsregierung, dahin zu wirken, daß im Falle einer Eisenbahnanlage Gletschendorf-Afrensböde die Bahn nicht auf der Neustadt-Segeberger Chaussee bezw. unmittelbar daneben gelegt werde, da dies große Gefahren für den Verkehr zur Folge haben würde; der Landtag nahm den Antrag an und lehnte den Antrag des Abg. Nathan, der Regierung die Prüfung im vorliegenden Falle zu überlassen bezw. dem Antrage Capell nicht zuzustimmen, ab. Eine längere Debatte rief eine Petition von Eingesessenen der Gemeinde Neuenkirchen, Amts Vechta, hervor; Petenten, Angehörige der in der Minorität befindlichen evangelischen Confession, beschwerten sich darüber, daß sie, obwohl etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachend, in den Gemeindeorganen (Gemeinderath, Armencommission u. s. w.) entweder gar nicht oder in sehr geringem Grade vertreten seien und daß die Katholiken, welche in der Mehrheit sich befänden, bei den Gemeindewahlen nur Katholiken wählten und keine Rücksicht darauf nehmen, daß auch die protestantische Minderheit vertreten sein müsse. Der Landtag konnte sich ein Urtheil über die Verhältnisse in Neuenkirchen nicht bilden, da den Behauptungen in der Petition von verschiedenen Abgeordneten entgegengetreten wurde; es wurde indeß für zweckmäßig erachtet, ganz allgemein und ohne Bezugnahme auf die Verhältnisse in Neuenkirchen auszusprechen, daß die Auffassung des Landtags dahin gehe, daß durchaus nicht gebilligt werden könne, wenn bei den communalen Wahlen die Confession maßgebend sei, und der Landtag nahm folgenden Antrag des Abg. Huchting: „In Erwägung, daß es zwar für durchaus bedauerlich und verwerflich erachtet werden muß, wenn bei Gemeindewahlen die Confession ausschlaggebend ist und der Minorität beabsichtigterweise in den Gemeindeorganen (Gemeinderath u. s. w.) kein Platz gewährt wird, daß indeß weder im Wege der Gesetzgebung noch durch Maßnahmen der Verwaltung eine Aenderung eines solchen Mißstandes geschehen kann, geht der Landtag über die Petition zur Tagesordnung über", mit großer Mehrheit an. — Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 8. d. M., statt und kommen alsdann die Berichte des Ausschusses über die neue Organisation der Eisenbahnverwaltung u. s. w. zur Verhandlung. (W. Ztg.)

Oldenburg. Der hiesige Handwerkerverein hat sich in seinen jüngsten Versammlungen eingehend mit der Einführung obligatorischer Arbeitsbücher beschäftigt, und einigte man sich schließlich zu der Ansicht, daß dieselbe für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zum Ausweis über die seitherige Thätigkeit des anzunehmenden Gesellen nothwendig (!) und nützlich (?!) sei. Eine Erniedrigung könne in der Einrichtung nicht gefunden werden, auch müsse alles fern gehalten werden, was dem Arbeitsbuche den Charakter einer polizeilichen Maßregel gebe.

Aurich. Vor dem am Montag zusammengetretenen Schwurgerichtshofe kommen folgende Fälle zur Verhandlung: Am 5. und 6. März gegen Carl Fleschrinn, Lohgerbergeselle aus Munderkingen, wegen Versuchs des Todtschlags ꝛc.; am 7. März gegen Reiner Kleen, Dienstknecht aus Westerende und Heere Kleen, Dienstknecht dafelbst, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge; am 8. März gegen Roof Peters Roolfs, Arbeiter aus Walle, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am 9. März gegen Carl Julius Kaupisch, Molkereipächter aus Ströbitz in Sachsen, zuletzt in Pewsum, wegen betrügerischen und einfachen Bankerotts.

Leer, 7. März. Wie das „Leerer Anzeigeblatt" erfährt, wird der in England erbaute Dampfer „Victoria", Eigenthum der Herren Theodor Rocholl & Co. in Bremen, von Leer nach den Badeinseln Norderney und Borkum in Fahrt gesetzt werden, und ist Herr Herm. Russell hier mit der Expedition betraut worden. Es soll versucht werden, einen Theil des Stromes der Badegäste über unsere Stadt zu leiten und wird dieses wohl gelingen können, da der 14 Knoten fahrende, aufs praktischste und eleganteste eingerichtete, für ca. 400 Passagiere berechnete Dampfer eine angenehme und im Anschlusse an die hier Morgens aus der Richtung Bremen-Münster-Holland eintreffenden Züge schnelle Beförderung bietet.

Bremerhaven. Das Zustandekommen einer neuen Dampferlinie von Bremerhaven nach Portorico und Cuba ist nach den „B. N." gesichert. Die Herren Wieting und Bunjes in Bremerhaven sind Correspondentreheder, welche unter Betheiligung Bremerhavener und Bremer Capitalisten das neue Unternehmen leiten. Es ist zunächst ein Dampfer mit Herrn J. C. Tecklenborg contrahirt. Die Linie soll möglichst bald auf vier Schiffe gebracht werden, um eine regelmäßige Fahrt nach Portorico und Cuba unterhalten zu können. Die Schiffe werden aus Rücksicht auf die Zollvergünstigung, welche die spanische Flagge in den jenseitigen Häfen genießt, unter spanische Flagge gebracht werden. Die Linie ist von großer Bedeutung für den Weserhandel, sie wird namentlich auch dem Export deutscher Producte förderlich sein. Von sachkundiger Seite wird die Rentabilität des Unternehmens günstig beurtheilt.

Ein Roman aus dem Leben.

Der preußische Cavallerie-Offizier Hr. v. B., der Sohn des berühmten Strategen gleichen Namens, lernte im deutsch-französischen Kriege eine junge Französin, die Tochter eines streng kirchlich gesinnten Aristokraten aus der Bretagne kennen. Trotz der nationalen Schranken fühlten die jungen Leute sich sehr zu einander hingezogen und verlobten sich im Stillen. Als der Krieg beendet war, verließ die junge Französin das Elternhaus, wo man sich ihrer Verbindung mit aller Entschiedenheit widersetzte und vereinigte sich mit dem Geliebten. Das junge Ehepaar verlebte einige Jahre des Glücks am schönen Rhein, dann ereignete es sich, daß die französischen Schwiegereltern, welche inzwischen dem Bunde sich milder gezeigt hatten, in der deutschen Garnison zum Besuche eintrafen. Als nun Hr. v. B. zum Manöver ausrückte, überredeten die Eltern die junge Frau, sie möge während der Dauer des Manövers im Elternhause einige Wochen verbringen. Der deutsche Offizier gab gern seine Einwilligung zu dem Plane und man trennte sich in der freudigsten und liebevollsten Stimmung. Während des Manövers aber erhielt der preußische Offizier plötzlich die Nachricht, seine Gattin sei erkrankt. Bald darauf traf eine Depesche ein, die Krankheit nehme eine gefährliche Wendung; er möge an das Bett seiner Gattin eilen. Als Herr v. B. auf dem Schlosse seines Schwiegervaters anlangte, fand er diesen wie seine Schwiegermutter und die Diener in Trauerkleidern. Unter Thränen theilten ihm die Eltern mit, ihre Tochter sei gestorben. Man erzählte ihm die Geschichte ihres Todes, führte ihn an den im Parke befindlichen, frisch aufgeworfenen Grabhügel, der mit Blumen und Kränzen geschmückt war, und versicherte ihm, daß die Tochter auf dem Sterbelager stets seiner gedacht habe. Hr. v. B. verweilte einige Tage im Schlosse, weinte am Grabe der geliebten Gattin und kehrte dann in die Garnison am Rhein zurück. Die Wunde, welche der Tod der Gattin dem Herzen des jungen Offiziers geschlagen, vernarbte mit der Zeit. Nach einigen Jahren lernte er ein liebenswürdiges deutsches Mädchen kennen und verheirathete sich mit demselben. Zu dieser zweiten Vermählung bedurfte er eines Todtenscheines aus Frankreich, den er auf Ersuchen von den Eltern sehr bald empfing. Auch diese Ehe wurde eine recht glückliche, und bald wurde das junge Paar durch die Ankunft eines jungen Erdenbürgers erfreut, welcher das Band zwischen den jungen Eheleuten noch unlöslicher machte. Eines Abends sitzt Hr. v. B. mit seiner jungen Frau und einigen Kameraden in heiterster Stimmung bei Tisch, da geht die Thüre auf und an dem Diener des Hauses drängt sich eine blasse, ärmlich gekleidete Frau vorüber. Die Fremde ruft den Hausherrn bei seinem Vornamen an. Jener stößt einen Schrei des Entsetzens aus und springt auf, als habe er einen Schlag empfangen; er steht seiner todtgeglaubten Gattin gegenüber. Die Auferstandene erzählt in fliegender Hast ihr leidvolles Geschick. Von fanatischen Priestern aufgehetzt, hatten die Eltern eine List ersonnen, um die mit dem „deutschen Ketzer" vermählte Tochter vor den Strafen der Hölle zu retten und selber den Strafen im Jenseits zu entgehen. Kaum war die junge Frau in der Heimath angelangt, so wurde sie in ein ferngelegenes Kloster gebracht und dort unter strenge Obhut genommen. Nach jahrelanger Einkerkerung gelang es ihr, unter dem Beistande eines menschlich-fühlenden Wesens, aus dem Kloster zu entfliehen. Sie wanderte nach dem Elsaß, wo sie eine Freundin besaß, welche sie liebevoll aufnahm und ihr die Mittel zur Reise vorstreckte. In Straßburg erfuhr sie, wo ihr Gatte zu finden sei; aber sie hatte keine Ahnung, daß derselbe bereits wieder verheirathet sei. Die erschütternde Scene, welche diesen Enthüllungen folgte, läßt sich ahnen, aber nicht schildern. Hr. v. B. befindet sich vor einem Dilemma, wie es furchtbarer kaum gedacht werden kann. Vor dem Gesetze hat nur die erste Ehe Geltung; aber mit welchen Gefühlen muß die Dulderin in ihre Rechte eintreten, wenn sie die zweite Frau mit ihrem Kinde von ihrem Gatten scheiden sieht. Der Conflikt läßt sich kaum lösen ohne die Vernichtung des Glückes mehrerer Wesen. Das Schicksal des Hrn. v. B. findet in militärischen Kreisen die wärmste Theilnahme, und ist die Angelegenheit selbst dem Kaiser mitgetheilt worden.

Vermischtes.

— Des deutschen Kaisers Einkommen. Die Civilliste des Königs von Preußen (offiziell Krondotation genannt,) ist nicht im Etat angegeben und im Parlament zur Debatte gestellt, weil dieselbe — 7½ Millionen M. nebst 219,000 M. Agio — durch Gesetz von 1820 auf die Staatsdomänen und Forsten als Hypothek eingetragen ist und gleichfalls als Schuldzinsen von den Domäneneinnahmen vorweg abgezogen wird. Im Etat, und zwar bei dem Titel „Dotationen" nebst den Zinsen der öffentlichen Schuld und den Kosten der Volksvertretung, erscheinen nur 4½ Millionen M., um welche (1858 ½ Millionen, 1868 3 Millionen) später die Civilliste erhöht wurde, so daß der König insgesammt 12,219,000 M. erhält; als Kaiser bezieht er keine Dotation, wohl aber werden ihm aus den Steuereinkünften einige Millionen unter dem Namen „Dispositionsfonds" zur beliebigen Verwendung überwiesen. Diese Gelder verwendet der Kaiser meist zu wohlthätigen Zwecken, wie er z. B. 600,000 M. für die Rheinländer anwies. Was für Einkünfte der Kaiser aus seinem Privatvermögen, sowie aus dem Familienbesitze seines Hauses bezieht, das entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntniß.

— **Krefeld**, 5. März. Daß man bei geringscheinenden Wunden nicht sorglos sein soll, zeigt folgender Vorfall: In der hiesigen Dionysiuskirche war am Mittwoch Nachmittag der Küster J. mit dem Reinigen von kupfernen Kerzenleuchtern beschäftigt, wobei er sich eines kleinen Messers bediente, als er sich an einem Finger eine kleine, kaum zu bemerkende Wunde zufügte. Bei dem Anfassen der Leuchter muß nun Grünspan in den Schnitt gekommen sein, denn bald begann der Finger anzuschwellen, ganz steif zu werden und theilte sich die Geschwulst schon nach einer Stunde der Hand und dem Arme mit, so daß ärztliche Hülfe requirirt wurde. Doch schon zu spät; es war eine Blutvergiftung eingetreten und ist der bedauernswerthe, noch rüstige und für seinen Dienst sehr befähigte und thätige Mann gestern abend mit dem Tode abgegangen.

— **Hamburg**, 6. März. Der Tenorist Heinrich Bötel hat Montag in Hamburg zum ersten Mal den „Postillon von Lonjumeau" in der bekannten Adam'schen Oper gesungen. Der junge Sänger wurde durch enthusiatischen Beifall geehrt und mußte mehrere Nummern da capo geben Hervorrufe auch durch Orchestertusch und Lorbeerkränze fehlten nicht. Zum Schluß wurden auch Director Pollini, der Entdecker des „neuen Wachtel", sowie dem Hamburger Operninstitut angehörende Lehrer des Sängers hervorgerufen. Beim Ausgang aus dem Theater empfing letzteren eine dichtgedrängte Menschenmasse mit stürmischen Hurrahs. Der Andrang zu dieser Vorstellung war außerordentlich.

— Aus der Praxis französischer Schwurgerichte theilt die „K. Z." wieder ein paar charakteristische Urtheile mit, die am 1. und 2. d. M. in Paris gesprochen sind und insofern für uns etwas Versöhnendes haben, als wir die Verdikte, durch welche 1871 die Mörder deutscher Soldaten freigesprochen sind, nicht alleinstehen sahen. 1. Ein Arbeiter hat es abgelehnt, für einen andern im Wirthshause die Zeche zu bezahlen und dabei gesagt, der Andere möge als ordentlicher Mensch seine Schulden bezahlen. Dieser lauert nun dem Kameraden auf und schlägt ihn mittelst einer Latte todt. Der Vertheidiger sagt, der Mörder sei als jähzorniger und rachsüchtiger Mensch bekannt; wer einen solchen reize, thue es auf seine Gefahr. Der Mörder wird freigesprochen. 2. Ein Student, Sohn eines Advokaten, stiehlt seiner Wirthin durch Erbrechen eines Schrankes über 9000 Franks und bringt diese Summe in Begleitung seiner Maitresse auf Reisen durch. Zwei Dienstmädchen sind des Diebstahls verdächtig. Die eine hat 2. Monate gesessen, die andere springt infolge der Anschuldigung aus dem Fenster und bricht beide Beine. Der Dieb wird endlich überführt, sein Vater erstattet die gestohlene Summe, der Vertheidiger bittet, die Karriere des jungen Mannes nicht zu zerstören, dieser wird freigesprochen.

Wilhelmshaven, 8 März. Coursbericht der **Oldenb. Spar- u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

			gekauft	verkauft
4	pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101 80 %	102 35 %
4	„	Oldenb. Consols	101,00 „	102,00 „
		Stücke à 100 M i. Verk. ¼ % höher.		
4	„	Jeversche Anleihe	99,75 „	„
4	„	Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „	100,75 „
4	„	Vareler Anleihe	99,75 „	100,75 „
4	„	Eutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00
4	„	Landschaftl. Central-Pfandbr.	101 45 „	102,00 „
3	„	Oldenb Prämienanl. p. St. in M	145,50	146,50
4	„	Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M 500 M. u. 300 M. i. Verk. ¼ % höher.	101,80 „	102,35 „
4½	„	Preußische consolidirte Anleihe	103,40 „	
4½	„	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4	„	Pfandbr. der Rhein Hyp.-Bank	98 „	99 „
4½	„	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,50	102,05
4	„	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,70 „	97,25 „
5	„	Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel		auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,10	169,90
„		„ London kurz für 1 Lstr. in M.	20,405	20,505
„		„ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,18	4,24

Wechsel unter 100 Pfdstr. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß diejenigen Personen des Beurlaubtenstandes, welche bei den Anfangs April cr. stattfindenden Controlversammlungen zum Landsturm bezw. zur Landwehr übergeführt werden — Jahresklasse 1870 bezw. 1875 —, bis spätestens den **20. d. M.** ihren Militairpaß dem Unterzeichneten einzuliefern haben.

Wilhelmshaven, 6. März 1883

Körber,
Bezirksfeldwebel.

Verkauf.

Der Provrietair **E. H. Frerichs** zu Rüsterfiel läßt wegen Auswanderung am

Freitag,
den 16. d. Mts.
Nachm. 1 Uhr
anfangend,

1 Nähmaschine, 1 Sopha, 3 versch. Tische, 1 sog. stummer Diener, 3 Kleiderschränke (2 einthürige), 3 Commoden, 1 Schreibpult mit Aufsatz, 1 mahag. Nähtisch, 1 Bücherborte, 1 Actenborte, 3 Spiegel, 1 Barometer, 1 Eckborte, 12 Stühle, 1 Lehnstuhl 1 acht Tage geh. amer. Wanduhr, 1 Tafeluhr, 2 gestickte Fußbänke, 6 Rouleaux, 3 Bettstellen, darunter 2 einschläfrige, 1 Kanarienvogel mit Bauer, 2 Gartenbänke mit Kissen, versch. Körbe, mehrere werthvolle Bücher, Zeitschriften, 1 schöner Kochherd, allerlei Küchengeräth, 1 Petr.-Koch-Maschine, 2 Waschballjen, 1 Karr-, Eimer, Torfkasten, Zimmergeräth aller Art, 1 kl. Leiter, Gartengeräthe, Heu- und Mistgabel, 1 Sichel, Bierflaschen u. s. w. Auch 1 Ziege, sowie einige Hühner,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 2. März 1883.

H. C. Cornelssen,
Auctionator.

Ich habe mir jetzt einen eleganten

Kutschwagen

angeschafft und halte denselben dem geehrten Publikum zu Hochzeits-, Kindtaufs- 2c. Fahren bestens empfohlen; ferner empfehle meine beiden

Breakwagen

zu Ausflügen, bei billigster Preisstellung.

Fr. Lange, Fuhrunternehmer,
Neuheppens, Neuestr. 13a.

Sämmtliche bei der Indienststellung S. M. Schiffe nöthigen

Formulare,

als: Ausgabe Nachweisung I.
Ausgabe Nachweisung II.
Verbrauchs-Nachweisung über Betriebs-Material für die Maschine.
Verbrauchs-Nachweisung über Erleuchtung, Feuerung 2c (mit Einlagen.)
Einnahme-Nachweisung über d. Ausschießen od. Zulegung gewonnenen Materialien.
Nachweisung der gegen Bezahlung aus den Beständen S. M. S. verabfolgten Erleuchtungs Materialien.
Einnahme-Nachweisung über angekaufte Materialien resp. Inventarien.
Ergänzungs-Tabellen 2c. 2c.

sind vorräthig und billigst zu haben in der

Exped. d. Wilhelmsh. Tagebl.
Th. Süss.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche u. Kammer, von zwei kinderlosen Eheleuten zum Preise von 150 Mk. Offerten unter R. 30 an die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein schulfreies Mädchen für die Nachmittagsstunden. Zu erfr. Hafenkaserne, Stube 64

KAISER-SAAL.

Sonntag, den 11. März 1883:

IV. Quartett-Soirée.

Anfang 8 Uhr.

C. Latann.

Ernst's Restaurant,

Neuheppens.

Dienstag, den 13. März:

III. Quartett-Soirée.

Anfang 8 Uhr.

Latann.

Hôtel zum Banter Schlüssel.

Wwe. Winter in Belfort.

Am **Sonntag, den 11. März:**

Großes Concert und Theater.

Anfang 7 Uhr. **Entree 50 Pf.**

Karten à 40 Pf. sind vorher im Locale der **Wwe. Winter,** sowie bei den Herren Destillateur **Max Jürgens** und Kaufmann **Arnoldt** in Belfort zu haben.

Wwe. Winter's
Hôtel zum Banter Schlüssel, Belfort,

empfiehlt dem geehrten Publikum seine Lokalitäten angelegentlichst.

Ausgezeichnete Speisen, sowie ff. Weine und Biere. Für Verabreichung guten Kaffees, tassen- und portionsweise, sowie auch Milch für die Kinder wird bestens gesorgt.

Schiff **„Almuth"**, Capitain Engeln wird in nächster Zeit mit einer Ladung unserer rühmlichst bekannten

Haushaltungs-Kohlen

eintreffen, welche zu 38 Mk. per Last 4000 Pfd., frei vor's Haus empfehlen. Wir bitten um gefällige Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Wir empfehlen bei vorheriger 6 tägiger Bestellung:

Auerhühner	**per Paar**	**Mk.**	**8. —**
Birkhühner	"	"	**5. —**
Haselhühner	"	"	**2.50**
Schneehühner	"	"	**3. —**
Rebhühner	"	"	**3.60**
Hamb. Hühner	"	"	**3.20—3.80**
Fette Putenrumpfe à Pfd.			**1. —**
Rennthierfleisch, Keulen und Ziemer, à Pfd.			**85**
Forellen bis zu 4 Pfd. schwer à Pfd.			**4. —**

sowie sämmtliches andere **Wild** und **Fische** zu billigsten Tagespreisen.

Gebr. Dirks.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira** und **Sherry** pure, a Fl. 1,50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac** und **Rum** a Fl. 1 M.; puren **Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch Essenzen** von **Arrac** und **Rum,** eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

T. R. Wolffs
Schuh- & Stiefellager

Neuestr. 16 Neuheppens Neuestr. 16

empfiehlt sein großes Lager von **Herren-, Damen-** und **Kinderstiefeln** in guter kräftiger Waare zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Strohhüte

werden nach den neuesten Formen **gewaschen, gefärbt und modernisirt.**

Straußfedern

werden gewaschen und gekräuselt bei **A. Lammers,** Bismarckstr. 59.

Gemüse-, Kräuter-, Feld-, Gras- und Blumen-
Sämereien,

garantirt keimfähiger Qualität, empfiehlt die **Samen u. Pflanzen-Handlung** von

M. Haucke,
Handelsgärtner.
Oldenburgerstr. 16

Zu verkaufen

2 Arbeitspferde.

L. Onnen, Kopperhörn.

Einen leichten

Wagen

mit vollständigem Aufsatz (Stuhl auf Federn) habe billig zu verkaufen

Schaar, 6. März 1883.

C. Fr. Radicker,
Schmiedemeister.

Zu vermiethen

im Stadttheil Elsaß eine Parterre Wohnung für eine Familie ohne Kinder.

Nähere Auskunft ertheilt **Pundsack,** Rechnungssteller. Bahnhofs-Hotel 1 Tr.

Einige alte

Enterbeile u. Enterpicken

werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein fein möblirtes Zimmer ist sofort oder per 1. April zu verm.

C. Nußwaldt, Zeichner, Elsaß, Marktstraße 12, 1 Treppe.

Pacht-Gesuch.

Eine **Backerei** auf Johanni oder später. Off. m. Angabe des Miethspreises u **C. 2276** a. d. Ann.-Exp. v. Ed. Schlotte, Bremen

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Wilhelmshaven bei Gebr. Dirks, en gros & en detail, ferner bei C. J. Arnoldt, C. Hornemann, Apoth., H. F. Christians, Ludw Janssen, W. A. Folkers, H. Menken, B Wilts und H. D Brockschmidt, in Neuheppens bei C. J. Behrends und Rich. Lehmann, in Neuende bei Carl Reich.

Ein **Bäckergeselle,** welcher die Honigkuchenbäckerei gelernt hat, sucht Stellung zum 1. April oder früher. Offert. u. **K 634** bef. die Annonc.-Exped. v. **Wilh. Scheller,** Bremen.

Gesucht

auf sofort ein anständiges Mädchen zur Wartung eines ganz kleinen Kindes.

Paasch, verl. Roonstr. 55.

Einige tüchtige

Zimmerleute,

die auch als Pfahlmeister fungiren können, stellt in Arbeit

Schwanhäuser.

Zum Aufbewahren von Möbeln wird auf die Dauer von zwei Jahren ein abgeschlossener trockener Raum resp. Zimmer zum 1. April zu miethen gesucht. Näheres Börsenstr. 7, 1 Tr.

Ein 14—16jähriges

Kindermädchen

wird für die Nachmittagsstunden auf sofort oder zum 15. d. M. gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Als sehr preiswürdig empfehlen wir die so sehr beliebte **Cigarre**

Zamora

per 100 St. 6 M.

Gebr. Dirks.

Ich habe von jetzt an jeden Mittwoch zwei Ladungen fette

Berliner Ochsen

in „Burg Hohenzollern" zum Verkauf stehen.

Julius Meyer,
Viehhandler aus Lilienthal.

Die gegen Frau **Ocken** ausgesprochene Beleidigung nehme hiermit zurück.

Kopperhörn. Frau **Eilers.**

Ausverkauf.

Wegen Umbau meines Geschäftslokals verkaufe sämmtliche

Manufactur- u. Kurzwaaren

zu Einkaufspreisen.

Bant. **Carl Reich** jun.

Zu vermiethen

zum 1. April ein **möbl. Wohnzimmer** mit Schlafzimmer, z. Z. von Herrn Regierungs-Baumeister Krebs benutzt.

Closter, Roonstr. 102.

Gesucht

zum 15. März ein ordentlicher, gewandter Hausdiener, welcher gute Zeugnisse aufweisen kann, bei hohem Lohn. **Gebr. Dirks.**

Wilhelmsh. Schützenverein.

Die Verpachtung der Grasnutzung auf dem Schießplatz in Belfort findet am **Mittwoch, den 14. März, Nachm. 2 Uhr,** in Carl Zwingmanns Restauration in Belfort statt.

Pachtlustige werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Quartettverein Neustadtgödens.
Stiftungsfeier

am Montag, den 12. März, Abends 7 Uhr, im **Hotel Müller** in herkömmlicher Weise.

Der Vorstand.

Freitag, den 9. März:

Wettspinnen.

Nachher:

BALL,

wozu freundlichst einladet

Kopperhörn. **J. J. Janssen.**

Auf vielseitigen Wunsch!

Frei-Concert

des beliebten **Wiener-Salon-Zithermeisters** und **Ehren-Mitglied** des 1. Wiener-Zither-Clubs, **Jos. Ferd. Leop. Berutzki,** am Sonntag, den 11. März, im Saale der Frau Wittwe **Chriselius** in Belfort. Anfang 6 Uhr.

Gesucht

zum 1. Mai ein ordentliches, mit den häuslichen Arbeiten vertrautes und im Plätten geübtes zweites Mädchen.

Gute Zeugnisse erforderlich.

Frau Apotheker **Hornemann.**

Zu verkaufen.

Bütow's Werk „Die Kaiserlich Deutsche Marine in Organisation, Kommando und Verwaltung", Lieferung 1—16, wird billig abgegeben. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Täglich frisches

Pferdefleisch

bei **Joh. Wilh. v. Essen,**
Belfort.

1/4 oder 1/2 Waggon

Kalk

ist zum Kostenpreise abzugeben.

C. Schultze, Kaiserstr. 3.

Loose

zur 7. großen

Pferde-Verloosung

in **Inowrazlaw**

à 3 M. sind zu haben in der

Exped. d. Wilhelmsh. Tagebl.

Eine ordnungsliebende, saubere und in jedem Zweige der feineren Küche erfahrene **Köchin,** welche darüber gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. Mai

Frau **von Reiche.**

Gesucht

ein Schuhmacher, auf erste Herren-Arbeit.

H. Bunnemann.

Voranschlags-Formulare

sind stets vorräthig zu haben.

Th. Süss.

Unserm **B. M, Zulukaffer** in spe, zu seinem Wiegenfeste ein

donnerndes Hoch!!!

Der Scat Club.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung)

Brake. Meine Verlobung mit Frl. **Sophie Harbers,** Tochter des Herrn Pastor Harbers in Hammelwarden, beehre ich mich anzuzeigen. **Friedrich Borgstede.**

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg